

Swetlana DJOMKINA(Text), Wladimir BECK (Fotos)

BERUFSTAG

Eisenbahn gestern, heute und morgen

Die Westsibirische Eisenbahn, eine Filiale der offenen Aktiengesellschaft "Russische Eisenbahn", ist ein wichtiger Teil des gesamten Zugverkehrs Russlands. Sie verbindet das Zentrum Russlands mit seinen fernöstlichen Regionen und sichert einen Ausgang zu den Meerhäfen und zu den Grenzen der Asienländer. Eine der Abteilungen der Westsibirischen Eisenbahn ist die Region Altai, zu der die Eisenbahnstation „Slawgorod“ gehört. In diesem Jahr feiert sie ihr 100-jähriges Jubiläum. Deshalb fanden am 6. August - am Tag des Eisenbahnarbeiters - viele festliche Veranstaltungen in Slawgorod statt.

Auf dem Bahnhofplatz war es an diesem Tag volkreich. Überall konnte man Kinderlachen und Musik hören. Ganze Familien kamen an diesem Tag zum Bahnhof, um sich am Fest anlässlich des Tages der Eisenbahnarbeiters zu beteiligen. Hier wurde ein Jahrmarkt organisiert, wo die Slawgoroder Betriebe ihre Produktion darboten. Auf dem Platz vor dem Bahnhof konnte man auf einem Pferd reiten. In der Bahnhofshalle gab es eine Ausstellung der Zeichnungen, Applikationen und handgefertigten Erzeugnissen der Zöglinge der Altai-er Eisenbahnkindergärten.

FEST DES REGIONALEN MASSSTABS

In diesem Jahr knüpften die Altai-er Eisenbahnleute ihr Berufsfest dem 120. Jubiläum der Westsibirischen Eisenbahn und dem 100. Geburtstag der Eisenbahnstationen Slawgorod und Burla an. Unter den würdigen Gästen, die an diesem festlichen Tag nach Slawgorod kamen, waren Jewgenij Weide, stellvertretender Leiter der Altai-er Territorialverwaltung der Westsibirischen Eisenbahn, Iwan Loor, Vorsitzender der Altai-er regionalen Gesetzgebungsversammlung, und Valerij Reger, stellvertretender Vorsitzender der territorialen Straßenbauorganisation der Gewerkschaft der Eisenbahnleute und Transportbauarbeiter.

Zusammen mit den übermütigen Liedern des Volksensembles und dem traditionellen Brot und Salz hießen Viktor Kinzel, Administrationsleiter der Stadt Slawgorod, Anatolij Podsadnij, Leiter der Eisenbahnstation, Artjom Morgun, Leiter des Bahnhofes, wie auch die Veteranen und Mitarbeiter verschiedener Eisenbahnstationen des Altai ihre Gäste willkommen.

Die Hauptveranstaltungen begannen mit der Eröffnung der Ausstellung der Eisenbahntechnik, die man heute auf der Altai-er Eisenbahn

betreibt. Unter vielen Eisenbahnmaschinen wurden auch eine moderne Lokomotive des Personenverkehrs wie die Reisezugwagen der ersten Klasse des elektrischen Vorortzuges „Kalina Krasnaja“ vorgeführt. Die Großen und Kleinen besichtigen diese Technik von außen und drinnen mit gleichem Interesse.

Dann begrüßten Jewgenij Weide, Iwan Loor und Viktor Kinzel von einer improvisierten Bühne am Bahnhofsaufgang alle Festteilnehmer. Danach fand die feierliche Eröffnung zweier Denkmäler statt: ein Denkmal auf dem Bahnhofplatz anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Slawgoroder Eisenbahnstation und das andere auf dem Außenbahnsteig. Das Letztere, eine Metallstele in Form eines Herzens, ist ein Geschenk der Eisenbahnarbeiter und symbolisiert die gegenseitige Dankbarkeit und Erkenntlichkeit der Stadtbewohner und Eisenbahnleute.

MAN KANN AUF VIELES STOLZ SEIN

Weiter verlagerten sich die festlichen Veranstaltungen ins hiesige Kulturhaus. Hier konnten alle Interessenten die Ausstellung „Geschichte der Eisenbahn in Slawgorod“ besuchen und einem bunten Konzertprogramm beiwohnen. Die Feier im Kulturhaus wurde von Jewgenij Weide eröffnet, der im Namen des Leiters der Westsibirischen Eisenbahn, Anatolij Reger, alle Eisenbahnleute mit ihrem Berufsfest gratulierte. In seiner Rede würdigte er viele Leistungen, die in den letzten Jahren auf der Altai-er Eisenbahn vollbracht wurden. „In letzter Zeit wurden in der Altai-er Region viele wichtige Projekte realisiert“, so der stellvertretende Leiter der Westsibirischen Eisenbahn. „Eins von den größten war die Eisenbahnbrücke über den Ob in der Stadt Kamen-am-Ob. Zurzeit erfolgt eine komplexe Rekonstruktion der Eisenbahnstati-



Valerij Reger (vorne), Iwan Loor, Jewgenij Weide und Viktor Kinzel

on Altajskaja. Diese größte Rangierstation im südlichen Eisenbahnversuchsgelände erlebt heute ihre zweite Geburt. Hier wurde der größte und im gesamten Eisenbahnnetz Russlands der modernste Kraftstofftankkomplex eröffnet. Auf der ganzen Eisenbahnli-



Während der Feier

nen Jewgenij Weide über die Arbeit des Betriebs für Vorortverkehr „Altai-Prigorod“, der 2015 als bester Vorortbetrieb Russlands anerkannt wurde. In seinem Vortrag erwähnte der stellvertretende Leiter der Westsibirischen Eisenbahn auch die Eisenbahnstation Slawgorod: „Das Kollektiv dieser Station war noch immer durch seine Traditionen und gute Menschen weit bekannt. Hier wurden viele Fachleute erzogen, die große Erfolge im Eisenbahnwesen erreichten, wie beispielsweise Alexander Zeljko, Pjotr Mysik oder Michail Karmanow.“

Auch Iwan Loor, der Vorsitzende der Altai-er regionalen Gesetzgebungsversammlung, unterstrich in seiner Rede die großen positiven Veränderungen, die derzeit auf der Eisenbahn stattfinden. „Seht nur, wie viele schöne Bahnhöfe, jeder mit eigenen architektonischen Besonderheiten, sind entlang der Altai-er Eisenbahnlinie entstanden“, sagte Iwan Loor. „Sie sind heute zum Vorbild der Kultur geworden, was für die Entwicklung des Tourismus in unserer Region wichtig ist, weil jeder Bahnhof als Visitenkarte einer beliebigen Ortschaft gilt.“

DIE BESTEN AUSZEICHNEN

Viele gute Dankesworte wurden in dem feierlichen Konzertprogramm den Veteranen der Eisenbahn gewidmet, die zum Goldfonds der Eisenbahn zählen. In der Altai-er Region gibt es 11 000 Arbeitsveteranen des Eisenbahnverkehrs, die nach den Worten des Vorsitzenden der Altai-er Gesetzgebungsversammlung, die Grundlage schufen, auf der die gegenwärtigen Traditionen der Eisenbahn basieren.

Insgesamt arbeiten auf der Eisenbahn der Altai-er Region mehr als 13 000 Fachleute. Die besten davon wurden mit Urkunden und Dankschreiben verschiedenen Ranges wie mit Geschenken ausgezeichnet. Iwan Loor betonte zum Schluss seiner Rede, dass die Eisenbahn der Altai-er Region nicht nur eine ruhmreiche Vergangenheit, sondern auch eine perspektivische Zukunft hat.

nie der Altai-er Region wird der Zugpark erneuert. Moderne Diesellokomotive wurden den Altai-er Eisenbahnleuten zur Verfügung gestellt. In Kulunda wurde die Bahnhofsstation rekonstruiert und ein Lehrkomplex der Kulundaer Unterabteilung des westsibirischen Lehrzentrums für berufliche Qualifikation eröffnet.

Zurzeit verändert sich die Infrastruktur der Eisenbahn wesentlich. Hier werden bequeme und moderne Verhältnisse für die Arbeit, Erholung und Wiederherstellung der Kräfte und der Gesundheit der Eisenbahnleute geschaffen. Intensiv entwickelt sich auch der Vorortverkehr. Ein krasses Beispiel dafür sind die komfortablen Vorortschnellzüge „Kalina krasnaja“, „Prostory Altaja“ und „Wostok“. Seit 2014 ist ein elektronischer Schnellzug der ersten Klasse „Lastotschka“ in Betrieb.

Mit besonderem Stolz sprach Je-

(Schluss auf Seite 2)

Blumen sind das
Lächeln der Natur.
Es geht auch ohne sie,
aber nicht so gut.

EREIGNISSE

Leistungsführer im Tourismus

Der Altai wurde als absoluter Leistungsführer in der Realisierung des Programms „Entwicklung des inneren und Einfahrtstourismus“ anerkannt, berichtet der Pressedienst der Regionsadministration. Anfang August fand im Gebiet Kaliningrad die Beratung der bevollmächtigten Vertreter der exekutiven Verwaltungsorgane der Subjekte der Russischen Föderation im Bereich Tourismus statt. Auf dem Treffen wurde das Fazit der ersten Jahreshälfte 2016 in Erfüllung des oben genannten Programms für die Jahre 2011-2018 gezogen. In der Altai-er Region wurden im touristischen Projekt „Barnaul - eine Bergbaustadt“ 100 Prozent der vorgesehenen Mittel verwertet. Für den touristischen Komplex „Belokuricha-2“ wurden schon etwa 72,8 Prozent verausgabt. In diesen Komplex im Vorgebirge des Altai, der sich auf der Höhe von 860 Metern über dem Meeresspiegel befindet, wurden übrigens schon etwa 3,1 Milliarden Rubel investiert. Das Projekt „Barnaul - eine Bergbaustadt“ ist auf die Wiederherstellung des historischen Aussehens des zentralen Teils der Hauptstadt der Altai-er Region abgezielt, in dem die Rekonstruktion der Brücken über den Fluss Barnaulka, der Bau der Uferstraße am Ob und der Terrassen an den Abhängen des Parks Nagornyj mit der Wasserablenkung geplant sind. Die im Rahmen des föderalen Zielprogramms errichtete qualitative Infrastruktur soll nicht nur zum Ansetzen des touristischen Stroms beitragen, sondern auch das Niveau und die Qualität des Lebens in den Regionen steigern.

Sanitätsstelle errichtet

In der Siedlung Lesnoj im Rayon Perwomajskij wurde vor kurzem eine neue Feldscher- und Geburtshilfestelle errichtet. Im Mai unterzeichnete der Gouverneur der Altai-er Region Alexander Karlin eine Verordnung über die Bereitstellung von 18 Millionen 714 Tausend Rubel für den Bau von sieben solcher Stellen. In den Dörfern Nishnaja Tschumanka (Rayon Bajewo), Owetschkino (Rayon Sawjalowo), Samsonowo (Rayon Schipunowo) und Ustj-Koslucha (Rayon Krasnoschtschokowo) wurden die Einrichtungen schon in Betrieb genommen. In der nächsten Zeit sollen die medizinischen Anstalten in den Siedlungen Beloje (Rayon Troizkoje) und Welishanka (Rayon Pankruschicha) ihre Arbeit beginnen, meldet der Pressedienst der regionalen Verwaltung. Den Bau der Sanitätsstelle in der Siedlung Lesnoj begann man am 4. Juni. Die gesamte Fläche der Einrichtung beträgt 69,6 Quadratmeter. Das neue Gebäude wurde aus hölzernen Konstruktionen gebaut und mit allen nötigen Anlagen und Möbeln ausgerüstet. Die Kosten für den Bau betragen ca 2,6 Millionen Rubel. „Im nächsten Jahr setzen wir die Einrichtung von neuen Feldscher- und Geburtshilfestellen fort. Diese Institutionen sollen die Qualität der medizinischen Versorgung der Dorfbewohner verbessern, und den Mitarbeitern des Gesundheitswesens bequeme Bedingungen sichern“, sagte Vize-Gouverneur Daniil Bessarabow beim Eröffnungsempfang.

Maria ALEXENKO



Swetlana DJOMKINA (Text)

Fortbildung für Lehrer und Zentrumsleiter

Viele Lehrer sind der Meinung, dass eine der Besonderheiten ihres Berufs unter anderen auch darin besteht, stets zur ständigen Weiterbildung bereit zu sein, um ihre berufliche Qualifikation zu verbessern. Das betrifft auch die deutschen Kulturzentren, wo man der Verbesserung der Arbeit große Aufmerksamkeit schenkt. Dieses Thema liegt vielen Veranstaltungen zugrunde, daran arbeitet man sogar auch im Sommer. So war es auch im August dieses Jahres. In dieser Zeit fanden zwei Fortbildungsveranstaltungen im Altai statt. Beide wurden durch Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur (IVDR) möglich.

Eine der oben genannten Fortbildungsmaßnahmen - das Arbeitstreffen der Zentrumsleiter - wurde am Ufer des malerischen Salzsees nicht weit vom Rayonszentrum Kulunda, die andere - Seminar für Lehrkräfte - in Barnaul durchgeführt. Das Erste wurde vom Leiterrat der deutschen Kulturzentren und dem Kulundaer deutschen Zentrum „Regenbogen“ und das Zweite von der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai organisiert.

ARBEIT UND ERHOLUNG

Für fünf Tage kamen etwa 30 Fachleute - Zentrumsleiter, Referenten und Vertreter der Selbstorganisation der Russlanddeutschen - in den touristischen Gesundheitskomplex „Buchta udatschi“, der am schönen Salzsee Schtschekuldukt liegt, um zusammen die Bilanz der Arbeit der deutschen Zentren zu ziehen wie die Perspektiven zu bestimmen.

Die Arbeit fingen die IVDK-Koordinatorinnen Irina Fomenko und Antonina Sujewa an, die die Struktur der Selbstorganisation der Russlanddeutschen in den Regionen vorstellten. Weiter besprachen die Zentrumsleiter

mit Irina Fomenko, wie ein gegenwärtiger Zentrumsleiter die Arbeit der deutschen Kulturanstalt effektiv aufbauen kann und soll. Am Abend bekamen die Teilnehmer die gute Möglichkeit, sich zu erholen und sich in einer informellen Atmosphäre zu unterhalten. Für sie wurde der Unterhaltungsabend „Guten Abend, Freunde!“ veranstaltet.

Die wichtige Funktion der deutschen Kulturzentren besteht darin, zur Entwicklung und Stärkung der ethnokulturellen Identität der Russlanddeutschen beizutragen. Dieses Thema stand in vielen Veranstaltungen dieses Treffens im Vordergrund. Deswegen war der zweite Tag der Geschichte der Russlanddeutschen gewidmet. Mit Sergej Sabara, Multiplikator für Landeskunde und Geschichte der Russlanddeutschen des Instituts für ethnokulturelle Bildung BiZ, besprachen die Zentrumsleiter, auf welche Weise man die Geschichte der Russlanddeutschen in den deutschen Zentren interessant lernen kann. Am nächsten Tag beschäftigten sich die Teilnehmer des Treffens mit der Literatur der Russlanddeutschen. Die BiZ-Multiplikatorin für Sprach-

arbeit Swetlana Demkina stellte den Teilnehmern die neuesten literarischen Sammlungen der bekannten russlanddeutschen Schriftsteller und Dichter vor, die in verschiedener Zeit in der Altairegion arbeiteten und schufen. Außerdem zeigte sie in der Praxis, wie man mit den einzelnen literarischen Werken der russlanddeutschen Autoren im Deutschunterricht arbeiten kann.

Am Nachmittag wurde ein Erfahrungsaustausch organisiert. Jedes Zentrum hat in ihrer Arbeit eigenartige erfolgreiche Richtungen, die es während der Diskussionsplattform für Erfahrungsaustausch präsentierte. So besprachen die Teilnehmer des Treffens, wie man den Ethnotourismus in den deutschen Dörfern entwickeln kann, lernten die Erfahrungen anderer Zentren in Durchführung des Festivals der Nationalkultur und in der erfolgreichen Realisierung der Projekt- und Sozialarbeit kennen. Es wurden auch die Arbeitsnormen mit Menschen verschiedenen Alters und die Einsetzung der Folklore im Deutschunterricht in der Primarstufe vorgestellt. Am vorletzten Tag standen festliche Traditionen der Russlanddeutschen im Mittelpunkt. Die Zentrumsleiter rekonstruierten und feierten Pfingsten.

Das war aber nicht alles, womit sich die Teilnehmer dieses Arbeitstreffens beschäftigten. Jeden Tag hatten sie nebenbei auch Deutschunterricht. In zwei Gruppen nach verschiedenen Sprachniveaus aufgeteilt, lernten sie mit den BiZ-Multiplikatorinnen, Elvira Boltenko aus der Republik Altai und Swetlana Demkina aus Slawgorod Deutsch in spielerischer Form. Mit Vergnügen machten sich die Zentrumsleiter mittels verschiedenen Aufgaben, Spielen, Liedern und Turnübungen mit deutschen grammatischen und lexikalischen Strukturen bekannt. So ging in diesem Treffen Arbeit und aktive Erholung Hand in Hand.

Es gaben auch Konsultationen in verschiedenen Fragen. So besprachen die Zentrumsleiter beispielsweise, wie die Bilanzdokumentation richtig vorbereitet werden soll oder wie die Arbeit der ethnokulturellen Arbeitsgemeinschaften in den Zentren effektiv organisiert werden kann. Abends wurden Meisterklassen durchgeführt. Alle Interessenten lernten mit Irina Platonowa, Zentrumsleiterin aus Redkaja Dubrawa, Deutscher nationaler Rayon, deutsche Volkstänze kennen, die anderen bastelten gerne mit Tatjana Prokofjewa, Lehrkraft des Kulundaer deutschen Zentrums. Den letzten Tag widmeten die Teilnehmer des Arbeitstreffens den aktuellen Fragen. Sie



Olga Belowa trägt eine Fabel von Edmund Günther vor

zogen die Bilanz des Geleisteten und planten die Tätigkeitsrichtungen und Veranstaltungen der deutschen Zentren für das Jahr 2017.

DEUTSCH FÜR DIE KLEINEN

Ende August öffnete das Deutsch-Russische Haus Barnaul für die Pädagogen der deutschen Zentren ihre Tür. Hierher kamen Lehrkräfte aus verschiedenen Rayons des Altai, die Deutsch den Vorschulkindern unterrichten. Drei BiZ-Multiplikatorinnen für Spracharbeit brachten den Seminarnehmern bei, wie man den Deutschunterricht in der Primarstufe interessant gestalten kann. Sie stellten in der Praxis verschiedene moderne Lehrmaterialien und Arbeitsformen vor.

Eine der Seminarleiterinnen, Jelena Lobatsch, zeigte, wie das Lehrwerk „KIKUS“, das für den frühen Sprachenerwerb im Kindergarten und in der Grundschule konzipiert ist, im frühen Deutschunterricht genutzt werden kann. Von ihr bekamen die Seminarnehmer eine zusammenfassende Darstellung des theoretischen Hintergrundes und der Entwicklung der KIKUS-Methode, eine ausführliche Beschreibung der einzelnen KIKUS-Materialien (Bildkarten, Arbeitsblätter, Audio-CD, Liederheft) mit sehr konkreten Vorschlägen und Beispielen zum Einsatz in Kinderkursen und zum thematischen Aufbau eines Sprachkurses. So darüber Jelena Lobatsch selbst: „Dieses Material ist sehr offen angelegt und folgt keiner festgelegten Progression. Es ist daher äußerst flexibel einsetzbar, so wie es die jeweilige Unterrichtssituation erfordert. Auch für den nicht fachspezifisch ausgebildeten Erzieher oder Lehrer ist schnell

zu überschauen, wie man das Material verwenden kann.“

Die Referentin Swetlana Demkina präsentierte die „Fröbels Spielgaben“. Das ist ein systematisch aufeinander aufbauendes Angebot von Materialien und so genannten „Beschäftigungen“, die vom deutschen Pädagogen des XIX. Jahrhunderts Friedrich Wilhelm August Fröbel, Begründer des Kindergartens, erarbeitet wurde, und die er „Spielgaben“ nannte. In diesem Seminarblock besprachen die Lehrkräfte das Leben und Schaffen von Friedrich Fröbel, wie auch seine pädagogischen Reformideen. Es ist ja klar, dass der Akzent beim Fremdspracherwerb von Kleinkindern, welche noch nicht lesen und schreiben können, auf Spiel und Spaß liegt. Das bestätigten die Seminarnehmer in der Praxis. Für kurze Zeit verwandelten sie sich selbst in „Kleinkinder“ und machten sich damit bekannt, wie das Fröbels Spielmaterial im Deutschkurs für Kleine eingesetzt werden kann. Mit Vergnügen spielten die Lehrkräfte mit mehreren „Gaben“ von Stoffbällen, Kugeln, Würfeln und Zylindern aus Holz, mit geometrischen Körpern und verschiedenen Baukästen mit Holzbausteinen, mit Legeplättchen in geometrischen Formen, Holzstäben, Ringen und Halbringen wie mit farbigen Punkten und lernten praktisch, wie man mit Hilfe dieser Spielmaterialien Deutsch unterrichten kann.

Im Seminarblock von Natalja Gerlach erfuhren die Pädagogen grundsätzliche Informationen über die Altersbesonderheiten der Kleinkinder, die sie kennen müssen, um den Deutschunterricht im Kindergarten effektiv zu gestalten. Außerdem bekamen sie von Natalja Gerlach eine detaillierte Darstellung, wie man zusätzliche Materialien zum Lehrwerk „Deutsch mit Schrumdi“ beim frühen Sprachenlernen nutzen kann, und machten sich mit dem von ihr selbst erarbeitenden Zusatzmaterial bekannt.

Mit großem Dank wandten sich die Seminarnehmer an die Regionale nationale Kulturautonomie der Deutschen des Altai wie an die Referenten: „Dank diesem praktisch orientierten Seminar konnten wir wie neue Lehrwerke so auch konkrete Unterrichtsmethoden kennen lernen. Daneben war diese Fortbildung für uns selbst eine gute Sprachpraxis wie auch eine Plattform für den Erfahrungsaustausch. All das trägt letztendlich dazu bei, unsere Arbeit noch besser und effektiver aufzubauen.“

Foto: Archiv des Zentrums „Regenbogen“



Die Zentrumsleiterinnen feiern Pfingsten

Swetlana DJOMKINA (Text), Wladimir BECK (Fotos)

Eisenbahn gestern, heute und morgen

(Schluss von Seite 1)

Anschließend übernahmen das Wort abwechselnd der Administrationsleiter Viktor Kinzel und der Stationsleiter Anatolij Podsadnij, die sich bei der Leitung der Westsibirischen Eisenbahn, der Altaier Territorialverwaltung und Jewgenij Weide persönlich für das schöne Fest, das sie den Altaier Eisenbahnleuten wie allen Slawgorodern schenkten, bedankten.

Zur Kenntnis:

Die westsibirische Eisenbahn ist eine der 17 russischen Eisenbahnen. Ihre Gründung ist direkt mit dem Bau der transsibirischen Hauptbahnlinie verbunden. Als Gründungsdatum der westsibirischen Eisenbahn gilt der 15. Oktober 1896, als der

Abschnitt von Tscheljabinsk bis zur Station „Ob“ in Betrieb genommen wurde. Zum Anfang der 1960er Jahre entwickelte sich die Eisenbahn zum vielverzweigten Eisenbahnnetz.

Zurzeit sind die Hauptbahnlinien mehr als neun Tausend Kilometer lang und laufen durch die Gebiete Omsk, Nowosibirsk, Kemerowo, Tomsk, den Altai und teilweise die Republik Kasachstan. Über 70 Prozent der Eisenbahnlinien sind elektrifiziert, mehr als 80 Prozent mit automatischen Blocksignalssystemen und Dispatcherzentralen ausgestattet.

Die 315 Kilometer lange Eisenbahnstrecke von der Station Tatarskaja bis Slawgorod wurde drei Jahre gebaut. Im Herbst 1916 liefen über die neue Eisenbahnlinie die ersten Frachtzüge und in Slawgorod wurde eine Ei-

senbahnstation gebaut. 1919 war der Bau aller Gebäude und Bauwerke an der Kulundaer Eisenbahn abgeschlossen. In den nächsten fünf Jahren legte man den Eisenbahnweg durch Kulunda bis Pawlodar, Republik Kasachstan, an. In den Kriegsjahren wurden eine 118 Kilometer lange Eisenbahnlinie von der Station Kulunda bis Malinowoje Osero und eine Zweigbahn von der Ausweichstelle Jarowoje bis zum Chemiewerk gebaut.

Mitte der 1950er Jahre des XX. Jahrhunderts betreute die Slawgoroder Abteilung der Omsker Eisenbahn schon eine 722 Kilometer lange Strecke. 1961 wurden die Eisenbahnen Omsk und Tomsk vereint, die westsibirische Eisenbahn gegründet und die Slawgoroder Abteilung zur Abteilung Karassuk der westsibirischen Eisenbahn reorganisiert. Seit 1994 gehörte die Eisenbahnstation Slawgorod zur Altaier Abteilung der westsibirischen Eisenbahnregion, heute Altaier Territorialverwaltung der Westsibirischen Eisenbahn.

BERUFSTAG

Vorbereitet von Erna BERG

Die Kindheit in Sibirien

Zu ihrem 70. Geburtstag veröffentlichte die Autorin und Übersetzerin Katharina KUCHARENKO, geb. Zacharias, im Lichtzeichen-Verlag ein Buch mit Kurzgeschichten, eigenen Gedichten sowie Nachdichtungen deutscher und russischer Lyrik und Lieder unter dem Titel „Das kleine Stückchen Glück - Erinnerungen an eine Kindheit in Sibirien“.

Katharina Kucharenko wurde 1945 in Grünfeld, Altairegion, geboren, wohin ihre deutsche Mutter 1941 aus der Ukraine zwangsumgesiedelt worden war. Nach dem Studium der Deutschen Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata unterrichtete sie bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland an verschiedenen Schulen in Sibirien. Seit 1992 wohnt die Autorin in Lippstadt (NRW), wo sie

bis zu ihrem Ruhestand als Dozentin für Deutsch und Russisch in der Erwachsenenbildung tätig war.

Katharina Kucharenko ist Mitglied des „Literaturkreises der Deutschen aus Russland“, schreibt Kurzgeschichten und Gedichte, verfasst Nachdichtungen in deutscher und russischer Sprache, veranstaltet Autorenlesungen und Literaturfestivals. Für ihr Engagement im Bereich der Literatur ist sie mehrfach ausgezeichnet worden. In ihren Erinnerungen beschreibt sie eine arme, aber glückliche Kindheit in Sibirien, wo auch ein kleines Stückchen Zucker Glück bedeutete. Eindringlich schildert sie das Zusammenleben von Deutschen und Russen während und nach der Enteignung und Vertreibung, die spontane Solidarität und Nachbarschaftshilfe in Zeiten der größten Not.

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Fotos)

25 Jahre der neu geschriebenen Geschichte

Als Anfang der 1990er Jahre der Deutsche nationale Rayon (DNR) in seinen ehemaligen Grenzen in der Altairegion wiederhergestellt wurde, hatten die meisten hier lebenden Russlanddeutschen schon einen Aufnahmebescheid der Bundesrepublik in den Schubladen liegen. Zu dieser Zeit lebten in den 16 Dörfern insgesamt etwa 21 Tausend Menschen, davon 18 Tausend ethnische Deutschen. In den vergangenen 25 Jahren hat sich der Einwohnerbestand fast um 90 Prozent gewechselt. Deswegen war der in diesem Sommer gefeierte 25. Gründungstag des wiederhergestellten Deutschen Rayons für die altansässige sowie für die in diesen Jahrzehnten neuangesiedelten Einwohner von besonderer Bedeutung.

Vieles hat sich im Deutschen nationalen Rayon in dieser Zeit verändert, doch eins bleibt unverändert: Nach wie vor bemüht man sich hier, die Sitten und Bräuche sowie die deutsche Sprache und Kultur zu bewahren und zu entwickeln. Schon vom Morgen des Festtages an stellten die Zentren der deutschen Kultur aus allen Dörfern Gerichte der deutschen nationalen Küche und allerlei Haushaltsartikel der Russlanddeutschen den Gästen des Festes in dem Museum unter freiem Himmel vor. Die Mitglieder der Kulturzentren trugen auch schöpferische Konzerte und allerlei Meisterklassen vor. So beispielsweise führten die Teilnehmer des Zentrums

aus Orlowo eine Meisterklasse unter freiem Himmel durch, in der sie Interessenten lehrten, Krebel und Waffeln backen. Die Podsosnowoer bewirteten die Gäste ihres Zeltes mit Bier aus einem echten Fass und boten es in echten hölzernen Mollen dar.

Im Sportkomplex konnte man gleichzeitig eine große Ausstellung von allerlei Erzeugnissen der angewandten Künste besichtigen, die von den Schülern des Rayons gefertigt wurden. Nach dem Besuch dieser Ausstellung konnten die Anwesenden an der Präsentation des Albums „Geschichte des Rayons in Zeitungszeilen“ mitmachen. Dieses umfangreiche Projekt wurde von Eduard Winter,

dem Administrationsleiter des DNR, ins Leben gerufen und von den Mitarbeitern der Rayonszeitung „Neue Zeit“ mit finanzieller Unterstützung des Internationalen Verbands der deutschen Kultur verwirklicht. „Dieses Buch ist ein Geschenk für uns alle zum 25. Jubiläum unseres Rayons. Eine ungewöhnliche, alles andere als leichte Geschichte mit tragischen sowie glücklichen Wendungen. Dem Band liegen Artikel über Menschen und Ereignisse aus der örtlichen Zeitung, die gleichzeitig mit dem Rayon entstand, zugrunde.“

Am Nachmittag versetzte sich die Aktion auf das Stadion des Rayonzentrums. Gerade hier verlief der Hauptfestakt. An der Eröffnungszeremonie beteiligten sich schöpferische Gruppen aus allen Dörfern des Rayons. Einen besonderen Einfluss machte auf die Anwesenden eine musikalische Komposition, in der die Tänze der im Deutschen Rayon lebenden Nationen von den Jugendlichen vorgeführt wurden. Es klangen deutsche und russische Lieder, Artisten aus dem DNR, aus Barnaul, Nowosibirsk und Omsk wechselten einander wie Bilder im Kaleidoskop ab.

Und zwischen den Konzertnummern wurden die Besten von den Besten für ihre langjährige und ehrliche Arbeit, für ihre Professionalität mit Ehrenturkunden und Dankschreiben belohnt. Die erfolgreichsten Traktoristen und Agronomen, Lehrer und Kulturschaffenden, Melkerinnen und Bauern sowie Vertreter vieler anderer Berufe erhielten an diesem Tag Auszeichnungen und Wertgeschenke. Von der regionalen Verwaltung trat auf der Feier der Vize-Gouverneur Alexander Lukjanow auf.

Die Auszeichnungen von der Regionalen Gesetzgebungsversammlung händigte der Vorsitzende Iwan Loor aus. „Der Deutsche nationale Rayon wird völlig zu Recht als eigenartiger bezeichnet: für die kulturelle Eigenart, die die hier lebenden ethnische Deutschen aufbewahrt haben,



Iwan Loor, Alexander Lukjanow und Eduard Winter (v.l.n.r.) werden mit Brot und Salz herzlich empfangen

für ihre ernsthafte Einstellung zur Arbeit mit der besonderen deutschen Genauigkeit und Qualität. Eigenartig ist der Rayon auch durch seine Einwohner, die einst und jetzt ihr ganzes Leben und Schaffen der Entwicklung des Rayons widmeten und widmen“, sagte er in seinem Grußwort.

Andrej Hagelgans, Vorsitzender der Kirow-Kolchosa, Elsa Wagner, Fachkraft des Fürsorgekomitees, Jakow Rau, Agronom aus dem Dorf Nikolajewka, Jakow Becker, Traktorist der Tschkalow-Kolchosa, Anton Nold, Leiter der Rayonabteilung für Sport ... – um alle für die ehrliche und erfolgreiche Arbeit ausgezeichneten aufzuzählen, reicht eine Zeitungsseite nicht aus. Die feierliche Veranstaltung dauerte etwa vier Stunden und wurde mit dem schönen deutschen Lied „Monika“, gesungen von dem gleichnamigen Ensemble aus Omsk, abgeschlossen. Aber ungeachtet des Regenwetters schallten durch die Halbstädter Straßen noch bis spät in die Nacht hinein deutsche und russische Lieder.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich im Deutschen nationalen Rayon vieles geändert. Es gibt derzeit hier wie übrigens in allen Rayons der Altairegion seine Erfolge und seine Probleme. Aber eins bleibt hier unverändert: die liebevolle und sorgsame Beziehung zum Kulturerbe der Vorfahren, der ersten deutschen Kolonisten, die vor einem Jahrhundert in der kahlen Steppe mühsam eine Oase aufbauten und aufblühen ließen.

DNR in Ziffern:

Zum Deutschen nationalen Rayon gehören zurzeit 16 Dörfer. Hier leben 16 792 Einwohner (nach dem Stand vom 1. Januar 2016). Jeder Vierte darunter ist ein ethnischer Deutscher. Im Rayon funktionieren 12 Mittelschulen und eine Grundschule, eine Kinderkunstschule mit Filialen in einigen Dörfern, 12 Kulturhäuser und 3 Klubs, 7 Museen. 2373 Schüler lernen intensiv die deutsche Sprache. Auf dem Territorium des Rayons sind 22 Landwirtschaftsbetriebe registriert, in denen 1557 Arbeiter betätigt sind.



Im Museum für Geschichte des Deutschen nationalen Rayons

Erna BERG

Deportation - der Weg ins Ungewisse

Am 28. August 2016 jährt sich zum 75. Mal das Datum, an dem das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR per Ukas, der den schlichten Titel „Über die Umsiedlung der Deutschen des Wolgagebietes“ trug, das Schicksal von mehreren Hunderten der Russlanddeutschen bestimmte. Sie wurden dafür zur Rechenschaft gezogen, was man ihnen im Zeichen des deutsch-sowjetischen Krieges an (geplanten) Aktionen gegen die Sowjetunion unterstellte.

Von den Maßnahmen waren allein an der Wolga 376 717 Personen – 81 106 Männer, 116 917 Frauen und 178 694 Kinder – betroffen. Dies war aber nur ein Bruchteil der in der Sowjetunion 1941 „umgesiedelten“, das heißt in das asiatische Russland oder nach Kasachstan deportierten Deutschen, mit oder ohne „Legitimation“ durch den Ukas. Nachdem von den ersten Internierungen nur deutsche Staatangehörige betroffen waren, gingen die sowjetischen Behörden sehr schnell gegen alles vor, was deutsch war. So erfolgten noch vor dem gegen die Wolgadeutschen gerichteten Ukas Befehle des Kriegsrates der Süd- und Westfront über die „Umsiedlung“ der Deutschen aus den Gebieten Dnjeprpropetrowsk, Charkow, Leningrad und von der Krim.

Parallel mit dem Ukas liefen Umsiedlungsaktionen aller Deutschen in der Ukraine. Die ungefähre Umsiedlungsgrenze 1941 war der Dnjepr. Vor allem erlitten die Ukraine-Deutschen von der linken Dnjeprseite wie die Krim- und Kaukasusdeutschen das Schicksal der Wolgadeutschen.

Die Ukase über ihre „Umsiedlung“ wurden jedoch weit weniger bekannt als der vom 28. August 1941. Die Ukraine-Deutschen, die auf der rechten Seite des Dnjepr lebten, blieben von einer sofortigen Deportation weitgehend verschont und gerieten stattdessen für eine kurze Zeit unter die Oberhoheit des Deutschen Reiches und mussten dann im Rückzug der deutschen Armee mit nach Deutschland.

Am 6. September 1941 erging der Beschluss des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR über die „Umsiedlung“ der Deutschen aus der Stadt und Gebiet Moskau sowie aus dem Gebiet Rostow am Don. Im September/Oktober 1941 wurden unter streng geheimen Auflagen auch die Deutschen erfasst, die einzeln in verschiedenen Städten des europäischen Russlands lebten. Am 22. Oktober beschloss das Staatliche Verteidigungskomitee die „Umsiedlung“ der Deutschen aus der Dagestanischen ASSR und am 2. November 1941 die der Deutschen aus der Kalmükischen ASSR.

Bis zum 25. Dezember 1941 waren laut Quellen des KGB insgesamt 894 626 Menschen aus verschiedenen Teilen der europäischen Sowjetunion in die asiatischen Teile des Reiches deportiert worden.

Das war aber nur der erste Teil der Deportation. Im zweiten Teil, der sich überwiegend nach Kriegsende vollzog, wurden die Russlanddeutschen, die von 1941-1945 zuerst unter deutscher Besatzung geraten waren und

dann in Westpolen (Warthegau) Aufnahme gefunden hatten und eingebürgert worden waren, von der Roten Armee erfasst und dorthin zurückverschleppt, wo die anderen Russlanddeutschen seit 1941 unendliches Leid erdulden mussten.

Aus den Erinnerungen der nach Sibirien Deportierten: „September-Dezember 1941. Die wochenlange zermürbende Fahrt in Viehwaggons von West nach Ost ist zu Ende: Die Fahrt ins schreckliche Ungewisse, die auch ihre Opfer forderte – meistens Kleinkinder und Alte. Sibirien... Für uns russlanddeutsche Zwangsumsiedler von der Wolga oder aus der Ukraine soviel wie ein Fremdwort. Bis das Auge reicht – Schnee ringsumher, weiter fährt kein Zug. Zu Fuß oder mit Pferdegespann geht es zur Endstation, die für die meisten nur eine kurze Bleibe sein wird, denn der Weg ins Ungewisse, in die stalinsche Hölle, ist endlos...“ Im Nachhinein folgten Kräfte übertreibende Arbeit im Hinterland oder in Arbeitslagern hinter Stacheldraht und eine jahrelange Trennung von den allerliebsten Nächsten. Nur wenige fanden, wenn sie Glück hatten, erst Ende der 1950er - Anfang der 1960er Jahren zusammen. Viele blieben für immer verschollen.

Heute, nach 75 Jahren, ist der 28. August ein nationaler Trauertag aller Russlanddeutschen. An diesem Tag

ist es die Pflicht und das persönliche Anliegen jedes Russlanddeutschen, egal wo er zurzeit lebt – in Russland oder in Deutschland – derer zu gedenken, die nie mehr zu ihren Familien zurückkehrten.

Wir trauern um die, die 1941 bei der Verschleppung nach Sibirien unterwegs bei Bombenangriffen ums Leben kamen.

Wir denken an die, die bei Beginn und während des Zweiten Weltkriegs als Geiseln nur wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit erschossen wurden.

Wir denken an die Zehntausenden, die in den Arbeitslagern der Trudarmija verhungerten oder in brutaler Weise vernichtet wurden – nie konnten sie wieder zu Frau und Kindern zurückkehren.

Wir gedenken der deutschen Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs, von ihren Männern getrennt, sich für ihre Kinder aufopfern, Sklavenarbeit leisten mussten und von tyrannischen Aufsehern geschlagen und misshandelt wurden, bis sie der Tod von ihrem Elend erlöste.

Wir denken an die, die in den Lagern des hohen Nordens, in den Bergwerken des Urals und Sibiriens, in den geheimnisumwitterten Wäldern der Taiga, in den ausgebrannten Sandwüsten Mittelasiens einen qualvollen Hunger- und Schwächetod starben.

Das Golgatha von Millionen soll sich nie mehr wiederholen!



Marie FRITZ

LESERPOST

Wie die Zugvögel immer unterwegs

Der 28. August ist für alle Russlanddeutschen ein nationaler Trauertag. Man hat uns unbegründet beschuldigt. Die Wolgarepublik der Russlanddeutschen war vor dem Krieg durchgehend gut organisiert und entwickelt.

Hier gab es 171 deutsche Schulen, 11 Fachschulen. Drei Arbeiter- und Bauernfakultäten, fünf Hochschulen, 21 Zeitungen in deutscher Sprache, ein Dramen- und ein Kindertheater. Man hat eigene technische, wissenschaftliche und kulturelle Kader herangebildet. Man nannte das Wolgaland nicht umsonst ein Land der blühenden sozialistischen Kultur. Am 15. Juli 1941 schrieb man noch in der Unionszeitung „Prawda“, dass die Arbeiter, Kolchosbauern und Intelligenz der Republik der Wolgadeutschen „all ihre Kräfte mobilisieren, um die Hitlerbande zu besiegen“. Und was geschah dann im August? Alle Deutschen wurden aus ihrer Heimat getrieben. Und nicht nur von der Wolga. Eine meiner Bekannten sagte mir: „Man schreibt und spricht immer nur von den Wolgadeutschen, wobei auch wir, die wir in der Ukraine lebten, unsere Heimat verlassen mussten.“

Ab August 1941 wurden im Laufe einiger Monate nicht nur die Deutschen aus dem Wolgaland, sondern auch alle Deutschen aus dem gesamten europäischen Teil der Sowjetunion nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Sie mussten alles im Stich lassen, was sie an Hab und Gut hatten. Trotzdem trug die ältere Generation die treue Liebe zu dem Wolgastrand durch ihr ganzes Leben und brachte diese Liebe auch ihren Kindern bei. Ich treffe mich oft mit Wolgadeutschen und wundere mich, dass ihre Liebe zu dem Ort, wo ihre Wiege stand, auch heute noch währt. Das Leben geht weiter, die Großeltern wie auch die Eltern werden nicht ewig leben, doch die Spuren und Wurzeln ihrer Kultur sollen nicht verloren gehen. Und was wunderbar: Es ticken noch die alten Uhren! Die Kultur, die

Sitten und Bräuche, der Mutterlaut sind im Volk immer noch lebendig und werden nach Möglichkeit gepflegt.

Meine Großeltern kamen nach Sibirien im Laufe der landwirtschaftlichen Stolypin-Reform, nach dem Bau der Transsibirischen Eisenbahnstrecke. Welcher Wind hatte sie hierher getrieben? Vermutlich suchten sie freies Land. Mutters Eltern kamen von der Wolga nach Mittelasien und dann nach Sibirien. Die historischen Ereignisse sind mir nah und bekannt. Meine Geschwister und mein Vater fanden hier im Dorf Priwalnoje bei Omsk ihre Heimat. Dort sind meine Großeltern und mein Vater beerdigt. Heute versuchen viele ihrer Enkelkinder ihr Glück in Deutschland. Meine Verwandten sind gleich Zugvögeln immer unterwegs. Einige sind jedoch hier in Russland geblieben. Meine Kusine sagte öfters: „Wenn mich jemand wegtreibt wie meine Oma, dann stecke ich mein Haus in Brand und bleibe noch ein Weilchen auf der Asche sitzen. Ich kann mich gar nicht satt atmen, so süß ist mir meine Heimatluft!“

Die Gebliebenen, ich meine damit alle Russlanddeutschen, können stolz sein auf ihre Vorfahren, die auch in den schwersten Zeiten mutig, immer ehrlich, arbeitsam, gutherzig, geduldig im Glauben blieben, die Hoffnung auf ein besseres Leben nicht verloren und friedlich in enger Zusammenarbeit mit allen Nationen lebten. Doch die Vergangenheit ist schwer zu vergessen, denn sie forderte zu viel Opfer. Wer gibt einen guten Rat? Was sollen wir tun, dass der schreckliche Jammer sich nie wiederholt? Meine lieben Russlanddeutschen, ich umarme euch! Alles Gute für alle Zeiten!

Wir mussten so plötzlich fort!

„Denn es ist ja so schwer, aus der Heimat zu gehn.“ (Volkslied)

Aus meiner Jugend ein aufregender Klang,

Tönen die Glocken in einem Gesang.
Mein Frühjahr war so lieb und so mild,
Und ich zutraulich wie ein Kind.
Mein Leben war noch sorgenfrei,
Es war voll Lust und Zauberei.
An Sommer hab` ich nie gedacht,
Er kam mit Blitz und Donnerkrach.
Ende August – Ungewitter!!!
Der Abschied schmerzt so bitter.

Traurig und niedergeschlagen
Gingen wir jammernd zum Wagen.
Aus dem teuren Heimatort
Mussten wir so plötzlich fort.
Wir mussten alles verlassen:
Die Straßen, die Gassen,
Die reifenden Felder, rauschenden Wälder,
Die Gärten, das Obst, saftig und süß.

Mein Wolgaland, mein Paradies,
Nach harter Arbeit, Hungersnot,
Öfters ohne Krümchen Brot,
Nach trüben und kranken Tagen
Sind viele zerstreut und begraben.
Begraben mit Frau und mit Kind,
Bedauert von Regen und Wind.

Das Lebensrädchen eilt und eilt.
Es schlägt, es lacht, es heilt.
Man kann nicht ewig weinen,
Die Sonne mag für alle scheinen.
Tauertrag wird der 28. August genannt,
Er ist den Russlanddeutschen gut bekannt.
Sie blieben ohne Haus und Gut,
Und doch verloren sie nie den Mut.
Immer in Hoffnung und voll Geduld.
Gewissenhafte, gutmütige Deutsche,
Ihr seid nicht schuld!!!
„Auf allen euren Wegen
- Gesundheit und Segen.“

Bearbeitet von Erna BERG

Dankschreiben

Sehr geehrter Herr Henry Rohr und das Redaktionskollektiv der „Zeitung für Dich“! Wir bedanken uns für das umfangreiche, interessante monatliche Informationsblatt für die deutsche Minderheiten in den souveränen Republiken der Ex-Sowjetunion. Unser „Deutscher Seniorenklub Lviv“ zählt 55 Mitglieder, wovon 25 bettlägerig sind. Obwohl die meisten von uns die deutsche Sprache nicht im erforderlichen Maße beherrschen, lesen wir jede Ausgabe der „Zeitung für dich“ sehr aufmerksam durch und erzählen einander den Inhalt des Gelesenen nach.

Wir alle sind betagte, kränkliche Menschen mit einer sehr kleinen Rente - umgerechnet sind es kaum 50 Euro - und können uns nicht leisten, selbst die Zeitung zu abonnieren (Vermerk: Für Russlanddeutsche in anderen Regionen wird die Zeitung von der AGV „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ abonniert).

Ich bin eigentlich Stifterin des „Deutschen Seniorenklubs Lviv“. 1941 wurde ich im Alter von fünf Jahren zusammen mit der Familie nach Kirgisien deportiert. In diesem Jahr begehe ich meinen 80. Geburtstag. Heute bin ich nach einem Schenkelhalsbruch gehbehindert und bewege mich nur noch mit Hilfe eines Gehwagens.

Wir bedanken uns herzlich beim Rat des Seniorenklubs und bei den Sponsoren aus Deutschland, die gemeinsam mit dem „Deutschen Jugendring“ für uns Senioren verschiedene Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen organisieren.

Hochachtungsvoll, mit großem Dank und besten Glückwünschen

Lija Salf-Kurjatnikowa,
Leiterin des

„Deutschen Seniorenklubs Lviv“
Lemberg, den 19. 07. 2016
Deutsch von Erna BERG

Erna BERG

KINDERECKE

Zwischen Sommer und Winter ist Herbst

Wenn sich ab September die Blätter an den Bäumen langsam gelb, orange und rot färben, dann hat der Herbst begonnen. Die Sonne scheint nun weniger als im Sommer und es wird kälter. Am 23. September tritt die Tagundnachtgleiche ein, von nun an werden die Tage immer kürzer und die Nächte länger.

Für die Kinder in Russland beginnt der Herbst mit dem ersten Schultag des neuen Schuljahres. Viele freuen sich auf die Schule, aber es gibt auch solche, die darüber traurig sind. Heißt es doch, sich wieder anstrengen, in den Unterrichtsstunden aufmerksam zuhören und dann sind da noch am Nachmittag die Hausaufgaben.

Trotzdem kann der Herbst aber auch sehr schön sein. Es gibt viele Äpfel und viel Gemüse zu Essen. Auf den Feldern und in den Gärten wird jetzt viel und fleißig gearbeitet. Das Getreide, auch die Kartoffeln, Rüben und anderes Gemüse werden eingebracht. Da springen auch viele Kinder ein, um den Eltern bei dieser Arbeit zu helfen. Man kann auch ganz andere Dinge unternehmen als im Sommer. Viele Kinder lassen einen Drachen steigen. Wenn es sehr windig ist, fliegt der Drachen hoch oben in der Luft. Man kann bunte Blätter sammeln, die von den Bäumen gefallen sind. In den Parks werden die Blätter zu großen Haufen zusammengefeigt. Da ist es den Kindern eine große Freude, sich in diesen Blätterhaufen zu tummeln. Man kann verschiedene bunte Blätter auch trocknen und an den langen Winterabenden schöne Herbarien oder sogar ganze Bilder zusammensetzen. In Gegenden, wo Eichen

wachsen, basteln die Kinder aus Eichen und Streichhölzern schöne Eicheltiere und andere phantasievolle Erzeugnisse.

Viele Familien gehen wandern oder im Wald spazieren. Da gibt es viele Pilze, die am besten an schattigen Plätzen und neben den Bäumen wachsen. Hie und da hört man die begeisterte Stimmen der eifrigen Pilzsammler. Aber Vorsicht! Man muss unbedingt aufpassen, denn manche Pilze sind giftig.

Der zweite Herbstmonat - Oktober, schreitet in seiner voller Pracht gleich einem König durchs weite Land. Deutlich sind die Veränderungen in der Natur zu spüren. Schon schwebt leichtes Spinnweb über dem Fluss, Bäume und Sträucher haben ein buntes Gewand angelegt. Aber die Bäume tragen ihre farbenprächtigen Kleider nicht lange. Ein starker Windstoß, und schon kreisen unzählige große und kleine Blätter durch die Luft. Der Waldboden wird zu einem weichen raschelnden Blätterteppich. Nur die Nadelbäume behalten ihr grünes Kleid an.

Schöne Tage gibt es auch im Oktober, aber es wird immer kühler, besonders in der Nacht und in den Morgenstunden. Man muss sich wärmer anziehen, um nicht zu frieren. Die meisten tragen schon eine warme Jacke. Später muss man auch



eine Mütze, Schal und Handschuhe anziehen. Im Herbst regnet es oft, deswegen ist es gut, wenn man immer einen Regenschirm dabei hat. Mit bunten Gummistiefeln kann man dann frohgestimmt von Pfütze zu Pfütze springen.

Noch kälter wird es im November. Im alten Russland sagte man, der November sei der Enkel des Monats September, der Sohn des Oktobers und dem Winter sei er aber der leibliche Bruder. Der freie Wind singt in den kahlen Wipfeln der Bäume, die Sonne zeigt sich seltener und am Himmel jagen oft graue Wolken dahin. Man sagt im Volke, dass im November der Winter mit dem Herbst kämpft. Dieser Kampf fällt unterschiedlich aus, deshalb ist das Wetter sehr wechselhaft. Mal bringt der kalte Wind ganze Schneestürme mit sich, mal regnet es wieder tagelang, und wenn die Temperatur um einige Grad steigt, verhüllt dichter Nebel die Erde. In der zweiten November-

hälfte frieren oft schon Flüsse und Teiche zu. Die tapfersten Kinder versuchen sogar schon Schlittschuh zu laufen. Aber auch hier gilt es, vorsichtig zu sein, denn das Eis ist oft noch nicht fest genug. Aber der Winter rückt mit jedem Tag immer näher und die Menschen freuen sich schon darauf.

Im November gibt es in Deutschland einen Feiertag, auf den sich die Kinder besonders freuen. Diesen Feiertag kennt man jetzt auch in Russland, denn er wird in vielen deutschen Dörfern und Kulturzentren begangen. Das ist der Martinstag am 11. November. Zu diesem Tag basteln Kinder bunte Laternen aus Papier und Pappe und einer Kerze darin. Mit ihren Laternen, die im Dunkeln schön bunt leuchten, gehen die Kinder beim Sankt-Martins-Umzug spazieren. Sie singen dabei traditionelle Laternenlieder.

Einen schönen, bunten Herbst euch allen.

Ewald KATZENSTEIN Der Wald schmückt sich zum Oktoberfest

Rote, bunte Flaggen
Flammen auf den Ästen,
zücken ihre Zacken,
schmücken froh zum Feste.

Starke Doldenhände
halten Krapplacketten,
karmesinrot Bänder
auf die Spitzen klettern.

Bunte Teppichstreifen
Rascheln auf den Stegen.
Und ganz leise schreitend,
wäscht sie leicht ein Regen.

Wind spielt in den Zweigen,
übt zum Festtag Lieder,
schlanke Strahlen steigen
spielend auf und nieder.

Bleiben auch zum Festtag
wohl nicht alle Flaggen,
wird doch grünes Feuer
auf den Fichten flackern.

Und wir lachen fröhlich,
weil der Wald nicht knausert,
nehmen uns ein Stückchen
von dem Schmuck nach Hause.

Spätherbst

Vom Himmel fallen Tupfen,
die Wolke, die hat Schnupfen,
der Wind hat argen Husten.
Man hört ihn draußen pusten.
Und Zahnweh hat das Ofenrohr.
Es stöhnt noch lauter als zuvor.
Im Zimmer sitzen unsre Kinder.
Und alle warten auf den Winter.

zfd
ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Altajskij kraj, g. Slawgorod, ul. K. Marksa, 144
Tel./Fax: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Maria ALEXENKO
Hauptredaktor: G. G. POOP, Chefredaktor: M. D. ALEKSEJENKO

Газета выходит ежемесячно.
Подписано в печать: 26.08.2016 г.
по графику - 16.00, фактически - 16.00.
Заказ № 8212 Тираж 626 экз.

Опечатано в ОАО «ИПП «Алтай» (656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ №ФС 77-62438 от 27.07.2015 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление Алтайского края по печати и информации
и ИГУП газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ar.altai.ru